

Sturm in der Nacht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 31

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-449156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anonymes

Er heißt Hermann, sie Hermine,
Er ist hübsch und sie sehr nett,
Beide schliefen, froher Miene,
Sriedlich in dem Ehebett.

Eines Abends kam die Liebe
Erst zu ihr und dann zu ihm,
Wie es geht, sind solche Triebe
Vor der Welt meist anonym.

Darum weiß kein Mensch zu sagen,
Was in dieser Zeit geschah.
Möhhlich nach verschied'nen Tagen
War dann die Erklärung da.

Er heißt Hermann, sie Hermine,
Er ist hübsch und sie sehr nett,
Und das eine Kind heißt Trine,
Doch das andre Henriett'. Hermann Straehl

Der Unzuchtspargraph

(Eine St. Galler Jägelle)

Sie gingen wie in Flammen. Ihre Tage
waren schwer von der Qual des Getrenntseins,
ihre Nächte waren von Sehnsucht zerpeitscht.

Sie hatten sich gemieden — und doch
flohen all' ihre Gedanken einander zu. War's
ein Zauber, ein Sluidum, eine unsichtbare
Macht, was eines zum andern zwang, daß
sie nichts anders mehr denken konnten als
Eines des Andern — in verzehrender Qual?

Und so standen sie sich in der Juliglut der
grünen, traumstillen Straße gegenüber. Sie
wurden totenblaß und ihr Atem ging schwer.
Sie wollten eines am andern vorbeigehen,
aber die Macht zwang, krampfte ihre
Hände zusammen. — Und sie schritten in den
glühenden Mittag hinein mit verkrampften
Händen, stumm und totenblaß — während
ihre Seelen sich in lautlosem Aufschrei um-
fingen und trunken küßten.

Und dann ein Ermatten, das mit rohem,
liebem Lächeln die beiden umgab. Ein Re-
signieren: ich kann nicht anders und du
nicht — die Macht ist stärker. — Sie halten
sich noch immer bei den Händen und mußten
es nicht, sahen und hörten nichts, als nur
eines des andern Nähe und gingen ohne Worte
gradaus, feldein, bis zum Waldgrund, wo's
immer Seiertag war, weil nie Menschen hin-
kamen.

„So mußten wir uns also treffen“ —
er atmete schwer — „ich wollte dich meiden.“ —

„Hast du nicht gedacht, wie dein Sernsein
mich quält? Ist das Liebe, die Qual bereitet?“

„Es darf doch nicht sein, Maria.“ —

„Darf — törichtes Wort. Wollen wir
arme Menschlein stärker sein wie die
Natur? Ist es unser Wollen oder unsere
Schuld, daß irgend eine Macht uns zusam-
menzwingt, die stärker ist als wir und die alle
Seligkeit der Erde über uns ergießen will?“ —

Da riß er das geliebte Weib in seine Arme;
und sie küßten sich, taumelnd, trunken, in ra-
sender Seligkeit.

Sie vergaßen Zeit und Erde. Alles ver-
sank. Nichts und niemand war mehr auf
der Welt als zwei, deren Seelen in flammen-
dem Glück eins waren.

In jener Nacht richtete er die Frage an
das geliebte Weib: „Wolltest du, daß wir ein
Kind hätten, schön und stolz und herrlich, wie
die heilige Liebe selber?“

„Ums himmelswillen,“ wehrte Maria er-
schrocken ab: „vergissest du, daß wir im
Kanton St. Gallen sind? Wolltest du,
daß deine Maria dem § 177 zum Opfer
falle?“ — — —

Da verhüllte die Liebe ihr Haupt. — — —

Alton

Zirkus

Ob sie sich küssen
Hinter den Kulissen?
Die kleine See
Und Pierrot, der lange,
Dieser Dummkopf,
Diese Bohnenstange?

Die kleine See
Kam geflogen aus Wien,
Sie trägt ein Köcklein
Von Crêpe-de-chine . . .
Rosrote Schleifen —
Augen wie Nacht — —
Sie springt durch den Reifen,
Lockt und lacht . . .

Pierrot macht oft
So traurige Miene,
Liebt er die schillernde
Valentine?
Ob sie sich lieben,
Wer kann das wissen?
Ob sie sich küssen
Hinter den Kulissen?

Rudolf Erik Kiesenmeyer

Aus der Schule

Lehrer: Ein Haus hat vier Treppen, jede
Treppe zwölf Stufen. Wieviel Treppen
muß ich also vom Hausflur bis zum Boden
steigen?

Schüler: Alle!

25. Gch.

Moderne Gleichung

Wenn das Gewicht des Papiers einer
Zeitung und der Erlös aus dem erhaltenen
Altpapier gleich ist der Abonnementsgebühr,
dann verhält sich die Summe der Ausgaben
und Einnahmen gleich 1:1.

6. Gd.

Sturm in der Nacht

Ein junger Laden
Ohrfeigt starre Hausfassaden,
Weil er sieht, wie Winde an störrischen Ecken
Verrecken.

Längst schon weht der Sohn an Laternengittern.
Die um ihre staatlichen Stämmchen zittern.
Und der schwarze Himmel gähnt universal,
Daß ihm Regenwasser aus dem Mundkanal
Ueber Universitäten und Museen fließt.

Moral:

Laufe in die Landschaft, die lüftern
Erdreruch in deine Nüstern
Weht.

Basquino

Von der Grenze

In einem Kompagniebureau klingelt das
Sernrohr. Seldweibel X. nimmt den Bericht
ab. Einem Soldaten wird von Hause tele-
phoniert:

„Hans M. soll sofort nach Hause kommen,
Brau in die Wochen gekommen, Arzt holen
müssen.“

Seldweibel X. notiert dieses telephonierte
Telegramm auf den ersten besten Blockzettel
seines Notizblockes und schickt denselben dem
Soldaten M.

Dieser liest angstvoll, freudvoll in seinem
ersten Vaterstolz das Geschriebene und eilt
zum Hauptmann, den Urlaubspafß zu holen.
Untenwegs liest er die Nachricht immer und
immer wieder, wendet auf einmal den Block-
zettel um und liest:

„Inspektion gemacht, alles in Ordnung!“

Grob

Aus Kindermund

Beim Jäten im Garten hat der Vater
dem kleinen Hans erklärt, wie gewisse Un-
kräuter alles überwuchern und man diese
mit der Wurzel ausreißen und an der Sonne
dörren lassen muß. Beim Tisch spricht man
von den Lebensmittelwucherern, denen man
kaum Meister werde. Hänschen paßt scharf
auf, als da wieder von „wuchern“ gesprochen
wird. Dann fragt er trocken: „Vater, chönnt
me das Uchrut nid au a d'Sunne legge, daß
vertröched? . . .“

23-j-r.

Aphorismen

Nicht mehr sein, nicht mehr scheinen wollen,
als was du wirklich bist . . . Ja, aber was
bist du denn?

Wer Sprüche schreibt, soll trotzdem an sich
denken.

Nur straff gespannte Saiten klingen rein.

Sriedrich Neuenjhrander

Redaktion: Paul Altheer. Telefon 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon 4655.

Champagne Strub